

Mehr delinquente – oder delinquentere - Jugendliche?

Worum geht es?

In diesem Artikel wird ein besonderer Aspekt der Zunahme der Jugendkriminalität analysiert, nämlich die Entwicklung der Inzidenzrate pro Täter anhand von zwei Untersuchungen aus den Jahren 1992 und 2003. Wie sich zeigt, hat die Anzahl der Delikte pro minderjährigen Täter (die sog. Inzidenzrate) stärker zugenommen haben als die Anzahl jugendlicher Täter pro 1'000 Gleichaltriger (die sog. Prävalenzrate). Dies weist auf eine effektive Zunahme nicht nur der Anzahl jugendlicher Täter (CRIMISCOPE n° 24), sondern auch darauf hin, dass sich das illegale Verhalten intensiviert hat.

Prävalenz- und Inzidenzraten

Seit den neunziger Jahren hat man in der Schweiz und in den meisten europäischen Ländern eine starke Zunahme der Jugenddelinquenz – und insbesondere der Gewaltdelikte - festgestellt. Die verfügbaren Daten stammen einerseits von Polizei- oder Verurteilungsstatistiken und andererseits von Befragungen zur selbstberichteten Delinquenz sowie von Opferbefragungen. Diese verschiedenen Indikatoren weisen übereinstimmend auf dieselbe Tendenz hin (Killias, Lucia, Lamon und Simonin, 2004). Dem steht jedoch gegenüber, dass die Jugenddelinquenz laut den Statistiken oft stärker zunimmt als gemäss den Befragungen. Dies könnte durch einen Unterschied zwischen den zwei Indikatoren bedingt sein: Befragungen erheben vor allem Prävalenzraten, das heisst die Anzahl Täter oder Opfer auf 100 Befragte, während die Polizeistatistiken hauptsächlich die Inzidenz messen – also die Anzahl Ereignisse (Delikte), die von der Polizei erfasst und gezählt werden. Dieser Unterschied fällt besonders bei hohen Prävalenzraten ins Gewicht, wie sie beispielsweise bei Cannabisgebrauch oder kleineren Diebstählen festzustellen sind. Wird ein Delikt von nahezu der Hälfte der Jugendlichen begangen, so erscheint eine Verdoppelung der Prävalenzrate – also des Anteils Jugendlicher, die so etwas gelegentlich tun - sehr viel unwahrscheinlicher, als dass dieselben Person häufiger einschlägig delinquieren, also

beispielsweise doppelt so häufig Cannabis rauchen (Killias, Lucia, Lamon und Simonin, 2004).

In unserer Untersuchung haben wir anhand von Befragungen der letzten zehn Jahren zu ermitteln versucht, ob diese Daten auf eine Zunahme der Inzidenzraten deuten. Dabei muss man sich darüber klar sein, dass selbst mit sehr präzisen Fragebögen die Prävalenzrate stets einfacher zu messen ist als die Inzidenzrate, weil für Befragte immer einfacher zu beantworten ist, ob ein bestimmtes Ereignis im letzten Jahr stattgefunden hat, als sich daran zu erinnern, wie oft es genau in der fraglichen Zeitspanne stattgefunden hat. Inzidenzraten sind deshalb immer weniger verlässlich als Prävalenzraten, dies bei Befragungen zur selbstberichteten Delinquenz (Bruinsma, 1994) wie auch bei Opferbefragungen (Gottfredson, 1984).

Methoden

Unsere Analyse stützt sich auf zwei Befragungen zur selbstberichteten Delinquenz aus den Jahren 1992 und 2003. In der ersten Befragung wurde eine nationale Stichprobe von Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren befragt, in der zweiten Befragung ging es um Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren. Für die vorliegende Analyse wurde für 1992 nur die Alterskategorie 14-16 berücksichtigt. Diese umfasst 409 Befragte aus allen drei Sprachgebieten (363 Schüler, 41 Lehrlinge, 1 Angestellter und 4 Arbeitslose). Die Stichprobe aus dem Jahre 2003 besteht aus 2502 Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Klasse der Waadtländer Bezirke Echallens, Vevey und Morges¹. Da die Fragen in den Befragungen von 1992 und 2003 nicht immer gleich formuliert waren, werden im Folgenden allfällige Definitionsprobleme besonders hervorgehoben.

¹ Zur Methode der Untersuchung von 1992, vgl. Killias, Villettaz und Rabasa (1994), zur Untersuchung von 2003, vgl. Lucia, Killias und Villettaz (2004).

Zunahme der Inzidenzrate in den letzten zehn Jahren

Um die Entwicklung der Inzidenzraten pro minderjährigen Täter feststellen zu können, wurden die Frequenzen selbst berichteter Taten aus den zwei Befragungen verglichen. Danach hat die Kategorie „zweimal oder mehr“ (im Laufe der letzten 12 Monate) bei den meisten Arten von

Diebstahl und Sachbeschädigung im Jahre 2003 im Vergleich zu 1992 stärker zugenommen als die Anzahl der Täter (Tabelle 1). So hat sich zum Beispiel die Anzahl Personen, die mindestens zwei Ladendiebstähle oder Graffitis zugeben, zwischen 1992 und 2003 beinahe verdoppelt. Dieser Unterschied kann kaum durch methodologische Schwierigkeiten begründet werden.

Tabelle 1: Häufigkeit der Diebstähle und Sachbeschädigungen durch Mädchen und Jungen zwischen 14 und 16, in den letzten zwölf Monaten, laut der Befragung von 1992 und 2003. Quelle: Datenbank der Ecole des sciences criminelles, Universität Lausanne

	1992 (N= 409)		2003 (N= 2502)	
	Einmal	Mindestens zweimal	Einmal	Mindestens zweimal
Ladendiebstahl	7.1 %	9.0 %	6.9 %	16.3 %
Autodiebstahl	0.5 %	1.0 %	1.5 %	1.0 %
Diebstahl aus einem auto	0.5 %	0.5 %	0.4 %	0.7 %
Diebstahl eines zweirädrigen Fahrzeugs	2.0 %	1.7 %	2.1 %	3.2 %
Diebstahl in der Schule	9.5 %	10.8 %	7.3 %	12.5 %
Diebstahl zu Hause	3.7 %	6.8 %	2.8 %	8.6 %
Graffitis	1.2 %	3.9 %	3.8 %	6.9 %
Brandstiftung	0.7 %	0.2 %	1.4 %	0.9 %

Die Inzidenzrate pro Täter hat auch bei Gewaltdelikten stark zugenommen (Tabelle 2). Da 1992 die befragte Stichprobe eher klein und Täter solcher Delikte selten waren, ist die Aussagekraft dieses Ergebnisses begrenzt. Zudem könnte, was Gewalt (Körperverletzung) angeht, die etwas andere Formulierung der Fragen die Ergebnisse beeinflusst haben: 1992 ging es um die Frage, ob man je jemanden geschlagen oder verletzt hat, und es wurde ein Unterschied zwischen Ereignissen innerhalb und ausserhalb der Familie gemacht. 2003 wurde gefragt, ob man je jemanden verletzt oder

zusammengeschlagen hat. Diese zwei Formulierungen haben wohl nicht genau dieselbe Bedeutung für die Befragten. Zudem wurde 1992 im Gegensatz zu 2003 zusätzlich verlangt, dass die Verletzung eine ärztliche Behandlung erforderte. Dennoch nahm die Inzidenzrate – insbesondere auch beim Raub, wo die Formulierungen 1992 und 2003 vergleichbar waren - stärker zu als die Prävalenzrate, was die Bedeutung dieser semantischen Unterschiede etwas relativiert.

Tabelle 2: Häufigkeit der Gewaltdelikte in den letzten zwölf Monaten bei Jungen und Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren, nach den Befragungen zur selbstberichteten Delinquenz von 1992 und 2003. Quelle: Datenbank der Ecole des sciences criminelles, Universität Lausanne

	1992 (N= 409)		2003 (N= 2502)	
	Einmal	Mindestens Zweimal	Einmal	Mindestens Zweimal
Gewaltsamer Diebstahl (Raub)	0.5 %	0.0 %	0.8 %	1.2 %
Gewalt / Körperverletzung	0.7 %	0.7 %	3.6 %	4.1 %

Der Cannabisverkauf hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Der einmalige oder mehrfache Cannabiskonsum hat sich praktisch verdreifacht, und der tägliche Gebrauch liegt nach zehn Jahren fünf Mal so hoch wie 1992 (Tabelle 3). Der tägliche Cannabiskonsum hat damit deutlich stärker zugenommen als der gelegentliche Konsum. Harte

Drogen wurden 2003 ebenfalls weit häufiger konsumiert als in 1992. Dies erklärt sich wahrscheinlich durch die Tatsache, dass Jugendliche heutzutage viel öfter an einem Abend sog. Designerdrogen konsumieren. Zudem bezog sich im Fragebogen von 1992 eine einzige Frage auf alle harten Drogen zusammen, wogegen 2003 für jede

harte Droge eine spezifische Frage gestellt wurde. Leider sind die Angaben zur Häufigkeit entsprechender Verhaltensweisen nicht mit denjenigen der Tabellen 1 und 2 vergleichbar, weil die Fragen zur wiederholten Tatbegehung nicht

gleich gestellt wurden. Es ist daher nicht möglich, eine Zunahme der Inzidenzraten beim Verkauf von Drogen zu beobachten, da auch bei hochaktiven Tätern das Verkaufen beispielsweise von Cannabis kaum zu einer *täglichen* Gewohnheit werden dürfte.

Tabelle 3 : Häufigkeit der Drogendelikten in den zwölf letzten Monate, für Mädchen und Jungen zwischen 14 und 16 Jahren, nach den Befragungen zur selbstberichteten Delinquenz von 1992 und 2003. Quelle: Datenbank der Ecole des sciences criminelles, Universität Lausanne.

	1992 (N= 409)		2003 (N= 2502)	
	einmal und mehr	täglich	einmal und mehr	täglich
Verkauf weicher Drogen (Haschisch, Marihuana, Cannabis)	0.5 %	0.0 %	6.4 %	0.0 %
Konsum weicher Drogen (Haschisch, Marihuana, Cannabis)	8.3 %	0.5 %	21.9 %	2.8 %
Verkauf harter Drogen (Heroin, Kokain, LSD...)	0.0 %	0.0 %	1.4 %	0.0 %
Konsum harter Drogen (Heroin, Kokain, LSD...)	0.2 %	0.0 %	4.5 %	0,3 %

In den neunziger Jahren haben die Inzidenzraten bei allen drei der hier betrachteten Deliktskategorien zum Teil beträchtlich zugenommen. Die weitgehend kongruente Zunahme spricht gegen an sich auch denkbare methodologische Erklärungsversuche. Vieles deutet also darauf hin, dass nicht nur mehr Täter gewisse Delikte begehen, sondern dass diese Tendenz auch auf individueller Ebene fassbar ist: *dieselben Täter delinquieren immer öfter*. Dieses Phänomen wurde bisher eher selten untersucht – am meisten wohl in Querschnittstudien, in welchen es um das Gewicht von Mehrfachtätern und Mehrfachopfern ging. So haben Farrington und West (1993) herausgefunden dass die Hälfte aller Delikte der gesamten Stichprobe der Cambridge-Studie durch nur 6% begangen wurden. Eine Sonderauswertung des *British Crime Survey* hat ebenfalls gezeigt, dass sich mehr als die Hälfte aller Straftaten gegen das Vermögen gegen eine sehr kleine Minderheit der Opfer richtet (Pease, 1998). Die Zunahme der Inzidenzrate hat damit einen grossen Einfluss auf das gesamte Kriminalitätsvolumen. Lösel et al. (1997) haben – ähnlich wie wir – eine überproportionale Zunahme der Inzidenzraten selbstberichteter Delikte von Schülern in Deutschland anhand von Befragungen der letzten zehn Jahren dokumentiert.

Vorliegend haben wir das Ausmass der elterlichen Kontrolle über das Ausgehverhalten der Jugendlichen in den Jahren 1992 und 2003 miteinander verglichen. In beiden Befragungen waren die Eltern gefragt worden, ob sie wissen, wohin ihre Kinder in den Ausgang gehen, ob sie die Personen kennen, mit welchen ihre Kinder sich herumtreiben, und ob sie eine Zeit bestimmen, an welcher die Kinder zu Hause sein müssen. Zwischen 1992 und 2003 zeigte sich kaum eine Veränderung, soweit es darum geht, wohin Jugendliche abends ausgehen: 82% der Eltern gegenüber 86% zehn Jahre zuvor wollen diesen Ort kennen. Ebenso wenig hat sich in bezug auf die Kenntnis der Freunde der Kinder geändert (1992: 78%, 2003: 77%). Dagegen wird heute seitens der Eltern seltener eine Uhrzeit festgelegt, zu welcher die Kinder zuhause sein müssen: 1992 taten dies noch 76% der Eltern, 2003 hingegen nur noch 66%. Dass die Elternkontrolle in den letzten Jahren abgenommen hat, ist vor dem Hintergrund der zunehmenden Jugenddelinquenz bemerkenswert.

Erklärungsversuche und Schlussfolgerung

Wir können somit eine Zunahme der Anzahl Jugendlicher, die Delikte zugeben, wie auch der Häufigkeit der von einer Person begangenen Delikte beobachten. Weitgehend offen bleibt, warum es zu dieser Entwicklung gekommen ist.

Noch wichtiger ist vielleicht die Tatsache, dass immer mehr Jugendliche Banden angehören. Da die Befragung zur selbstberichteten Delinquenz aus dem Jahre 1992 noch keine Frage zu diesem Thema enthielt, ist es unmöglich, eine dahingehende Tendenz zu belegen. In weiten Teilen Europas wurde eine Zunahme von Banden festgestellt (Klein und al., 2000), und vieles deutet darauf hin, dass die Schweiz von dieser Entwicklung nicht verschont geblieben ist. Mitglieder einer Bande begehen, wie sich anhand der Daten von 2003 zeigen liess, ungefähr zehnmal mehr Straftaten als andere Jugendliche (Haymoz, 2004). Die steigenden Inzidenzraten könnten daher zumindest teilweise mit der zunehmenden Bedeutung von Jugendbanden zusammenhängen.

Bibliographie

Bruinsma, G. (1994). De test-hertest betrouwbaarheid van het meten van jeugdcriminaliteit. *Tijdschrift voor Criminologie*, 36/3, 218-235.

Dilitz, C., & Rindlisbacher A. (2004). L'Evolution du degré de gravité et de la fréquence des infractions commises par des mineurs au cours des dix dernières années en Suisse (1992-2003). Mémoire de Diplôme en criminologie. Université de Lausanne : Ecole des sciences criminelles.

Farrington, D.P., & West, D.J. (1993). Criminal, penal and life histories of chronic offenders : risk and protective factors and early identification. *Criminal behaviour and mental health*, 3, 492-523

Gottfredson, M.R. (1984). *Victims of crime : The dimensions of risk*. London : HMSO.

Haymoz, S. (2004). Gangs face à la délinquance juvénile. Mémoire de Diplôme en criminologie. Université de Lausanne : Ecole des sciences criminelles.

Killias, M., Lucia, S., Lamon, P., & Simonin, M. (2004). Juvenile delinquency in Switzerland over 50 years : assessing trends beyond statistics. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 10/2-3, 111-122.

Killias, M., Villettaz, P., & Rabasa, J. (1994). Self-reported juvenile delinquency in Switzerland. In J. Junger Tas, G.-J. Terlouw, & M.-W. Klein (Eds.), *Delinquent behavior among young people in the western world* (pp. 186-205). Amsterdam : Kugler.

Klein, M., Kerner, H.-J., Maxson, C.L., & Weitekamp, E.G.M. (2001). *The eurogang paradox* :

street gangs and youth groups in the U.S and Europe. Dordrecht : Kluwer academic publishers.

Lösel, F., Bliesener, T., & Averbek, M. (1997). Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention* (pp. 137-153). Weinheim : Juventa.

Lucia, S. & Killias, M., Villettaz, P. (2004). Abweichendes Verhalten, Jugenddelinquenz und Unsicherheit : Opfer und Täter. Eine Untersuchung unter Schülerinnen und Schülern von 14 bis 16 Jahren in drei Waadtländer Bezirken. *Crimiscope* 24.

Pease, K. (1998). *Repeat victimization : taking stock*. London : Home Office (Crime detection and prevention series paper 90).

Verfasserinnen dieser Ausgabe:

Carine Dilitz
&
Anne Rindlisbacher.

Berichtigung

In der letzten Ausgabe von *Crimiscope* wurden die Namen der Autoren des Artikels « **Nigerian Connection** » unglücklicherweise nicht genannt. An jener Nummer haben mitgewirkt: *Stephan Birrer, Sébastien Capt, Julien Cartier, Béatrice Schiffer, Olivier Ribaux, Quentin Rossy et Mélanie Zufferey*. Wir bitten die Leserinnen und Leser – und vor allem die Verfasserinnen und Verfasser - dieses Missgeschick zu entschuldigen.

Redaktion: Prof. P. Margot und Prof. M. Killias, ESC, UNIL, 1015 Lausanne

Bitte senden Sie Ihre Bemerkungen und Mitteilungen an:

Sekretariat *Crimiscope*
UNIL – Ecole des sciences criminelles
CH-1015 LAUSANNE

☎ (021) 692 46 44
Fax (021) 692 46 05
Int. (+ 41 21) 692 46 44